



Heimkehr

Ich kehre heim auf reichem Schiffe,
 Des fremden Landes Strand verblüht.
 Schon grüßen mich bekannte Riffe,
 Und Sturm und Meer verfühnen sich.

Schon tauchen auf im Abendglühene
 — Das Auge weidet sich nicht satt —
 Die hohen Ufer, stillen Haine,
 Und eine liebe alte Stadt.

Und unter vollen Segeln gleitet
 Das Schiff dahin, wie auf der Flucht.
 Die grünen Arme ausgebreitet,
 Empfangnd mich nun die weite Ducht.

Wie alle freudig mich begrüßen,
 Mit treuer Huld im Angesicht!
 O, alles leg' ich euch zu Füßen;
 Denn eure Liebe starb mir nicht.

Und wolltet einstmals ihr mir stunden,
 Daß ich bestieg den schwanken Kahn:
 Ich zog hinaus, das Glück zu suchen —
 Hier nehmt! Es ist für euch getan.

A. Hassau

In festen Bänden

Von Emma Meer

Elegante Räume, eine gepuhte Gesellschaft. Es ist schon etwas spät, es ist schon etwas langweilig. Man hat gut gegessen und getrunken. Man schiedet man sich mit heimlichem Gähnen durch die Zimmer und wartet, ob nicht noch etwas Lustiges kommt. Aber es kommt nichts.

In einem runden Tisch im Rauchsalon amüsierten sich die Herren noch am besten. — Sie lassen die anwesenden Gäste Speigruhen laufen und jeder bemüht sich, mit einem scharfen Jungenplatz einzusetzen, wenn gerade eine neue Gestalt im Nebenzimmer aufknaht. „Nun, wie diese Frau Commerzienrath Knöbber in der letzten Zeit nachgelassen hat, das ist wirklich arg!“

„Schrecklich alt sieht sie heute an.“

„Ja, für sie wär's Zeit, geschickt zu werden.“

„Damit wird sie sich hart thun!“

„Nun, man muß nicht zu viel verlangen. Aber ein paar negative kleine Wandlungen. Wenn sie nur weniger laut und hysterisch lachen würde!“

„Und sich weniger stark defolletieren möchte!“

„Aber ich bitte Sie! — Das ist doch eine alte Geschichte, daß die Damen ihre Neise am allerfreigebigsten herzeigen — wenn keine Taugler mehr darnach vorhanden ist!“

„Sehr richtig. — So lang's der Mühe werth wär' — sind sie geizig.“

Man lacht und flüßert.

Vor dem Tische mit den Cigarrenstücken fand ein etwas untergesetzter Herr mit den vollen Sägen eines Gourmands und wählt mit Kennerblick unter den verschiedenen Importirten, die der Hausherr seinen Gästen zur Verfügung stellte. Man hatte während des Gesprächs nicht auf ihn geachtet. Als nun aber das Süßholzchen aufkammte, mit dem er sich seine Magalia ansteckte, ließ ein Herr den Nachbarn, dem noch eine Bemerkung über Frau Knöbber auf der Zunge zu schweben schien, bedeutungslos mit dem Ellbogen und machte eine Bewegung, die Schweigen empfahl. Der Herr entsetzte sich mit seiner Cigarre. Nun zog man an dem Kästertisch die Augenbrauen in die Höhe und lachte sich verlegen an.

„Herje, Herje! Das ist ein Pech! Das haben wir gut gemacht! Wir ziehen über Frau Knöbber los und da hinten steht der Schriftsteller — wie heißt er doch gleich? — ja Wilmann, Paul Wilmann, der Kritiker, wissen Sie — und hört jedes Wort!“

„Nun warum?“ fragt ein Neuling, der erst vor Kurzem in die Stadt gekommen war. — „Er ist doch nicht mit ihr verheiratet?“

„Nein! — Verheiratet allerdings nicht,“ ruft man unter allgemeinen Gelächter. — „Aber es gibt zweifeln noch andere, näher Beziehungen.“

„Sogar sehr nahe!“

„Ja so! — Nun, wenn er ihr Liebhaber ist, dann kann's ihn ja nur beruhigen, daß ihn keiner von uns aus dem Feld schlagen will.“



„Na, ich weiß nicht, man freut sich in einem solchen Fall doch nicht.“

Wilmann freute sich in der That gar nicht, daß die Herren „seine Knöbmilla“ so gealtert fanden. Er ging übellaunig in das Eßzimmer, in dem man sich wieder am Tische niedergelassen hatte und Bowle trank. Sie lag da neben ein paar Herren, die abgedroschene Zuefoten erzählten, und lachte überlaut, während ihre flackernden, dunklen Augen zerschnitten und weiter und nach ihm suchten. Es verirrte ihn in diesem Moment, daß sie so auffällig betette und nicht und ihn durch ihre Aufforderung zwang, neben ihr Platz zu nehmen.

„Sie hat eine Art, die Geschichte an die große Glocke zu hängen!“ dachte er, während er sich niederlegte und die beiden Herren sich erhoben, um das Paar, das nun einmal in der öffentlichen Meinung zusammengehörte, seinem tête-à-tête zu überlassen. Die Gesellschaft ist ja heute von zarter Knüffigkeit für ein Verhältniß, daß sich mit unflüchtiger Schlaucht hinter dem Rücken des Gatten abspielt.

Knöbmilla entfaltet ihre großen, weißen Federfächer und war bereit, die hübsche Gelegenheit zu einem pikanten Geflüster auszunützen. Wilmann machte ein übellauniges Gesicht. Sie sah heute wirklich nicht gut aus. Der Puder, der sonst ihren Wangen eine gleichmäßige glatte Blässe gab, hatte sich von der Höhe verflüchtigt; nun war sie gelb und fahl, mit schweren Ringen um die trüblosen Augen und die Haut um Kinn und Stirne wirkte noch faltiger und wasser neben dem Weiß der Büsse und des Nackens, die sich allzu läppig aus dem spitzenbeigten, von Diamanten funkelnden Ausschnitt des hellen Halskniebes hervorhoben.

„Du hast mir noch gar nicht gesagt, Paul, wie Dir meine neue Toilette gefällt?“ frug sie flüßend.

„Eine verrückte Idee von Deiner Schneiderin, Dir diesen glatten, hellgelben Stoff zu empfehlen!“ brumpte er unhöflich. „Das sieht Dir nicht.“

„Oh! Eben hat Frau Professor Hofmann das Kleid so bewundert!“ schmollte sie enttäuscht.

„Als ob es ihr erst wäre mit einem Wort, das sie sagt!“

„Was hat Du denn? Du bist unaufrichtig heute!“ Ihre heißen, stirenden Augen bohrten sich mit einem Ausdruck des Erschreckens auf sein gedöhrtes, mihnmüthiges Gesicht.

„Und wie Du Dich defolletirt hast!“

„Eine Kufe, sie zu quälen, hatte ich gerade, sie seine Verstimmlung entgegen zu lassen. Er fühlte, daß das Ende kommen müsse, zwischen ihr und ihm; nicht heute, nicht morgen, aber in absehbarer Zeit; daß er sich lächerlich machte, wenn er noch länger als „Hausfreund“ galt bei der verblühten Frau. Und doch war er so an sie gewöhnt. Das „dreieckige Verhältniß“, das nun seit 8 Jahren bestand, hatte etwas so Begehrliches. Ihr gutmüthiger Mann, der nur für sein Geschäft lebte, zeigte niemals eine Spur von Misstrauen; im Uebigen, es herrschte eine gewisse Freundschaft zwischen ihnen. Wilmann gehörte sozulagen zur Familie! Jeden Sonntag kam er zu Mittags. An den Wochenenden wurde zwei Mal das alles sollte nun ansetzen!“

Der Alerger über diesen Gedanken, der sich ihm noch nie so unabweisbar aufgedrängt hatte, machte ihn grübeln und hart. Knöbmilla hatte Mühe ihre nervöse Unruhe zu verbergen und sich mit aeltesten Miene, die nichts Irrthümlich, weiter zu fächeln. Einen Moment lang schien es ihr, als läge seinem Vorwärt über ihren zu weiten Ausschnitt eine Eisenstange zu Grunde, die sie beglückt hätte.

Wie war er in der ersten Zeit so wild und nährlich gewesen, wenn ein Anderer sie nur anblickte! Aber nein! Nun glitten seine Augen viel zu kalt über ihre vollen Schwellen hin. Nun glühten seine Lippen nicht mehr von leidenschaftlichen Wüßlingen! Was sie lanax gefürchtete, das stand ihr plötzlich erschreckend nahe, das rierte niederdrückender an sie heran in diesem schwülen Gemach, vor dem Tisch mit den Bowlegläsern; vor den plaudernden Menschen, vor der Da mit den behäuglichen Tabakern, während Wilmann neben ihr grimmig seine Cigarre rauchte und sie unhöflich anschwieg. Das Ende, das Ende!

Unter dem glänzenden, hellgelben Atlas, unter den Spigen und Steinen schlug ihr Herz voll Zorn und Haß. Haß auf

Whist gespielt. Man sah und traf so gut bei Knöbbers. Und

II. Nisla



La régine Avrillouse

Robert Engels

Genächt voll Glanz und Sonne
Ist uns die klare Zeit,

Die Welt schwebt neu in Wonne,
Der Eiferfucht zu Leid;

Ein Hauch von Flöten und Geigen
Kommt durch die Luft geweht,

Die Königin will zeigen,
Dass sie zu scherzen versteht.

(J. V. v. Scheffel, Frühlingstanzreigen in „Frau Jocundine“)

Mein Freund Reinlich

„Denke Dir —“
 — „Deine Cigaretten sind übrigens vorzüglich.“
 — „Denke Dir — Du kennst ihn ja auch, Reinlich, den alten Markus, und weißt, daß er abgehoben von seiner Verdorftat, ein ganz vernünftiger Mensch ist — ich gehe alle monatlich mit ihm durch die Straßen, er hatte mich zum Spazierengehen abgeholt, und wir kommen an einem Dreibergelspieler vorbei. Was war das Instrument schon für mein etwas rohes, aber immerhin musikalisches Gehör ziemlich verstimmt, ich merkte, wie ihm das Bein machte, und suchte seine Aufmerksamkeit auf die Straßensujets zu richten, die mir immer ein unendliches Vergnügen bereitet.“

„Seh' Sie doch bloß mal an!“ sagte ich und griff ihm um seinen hochigen Ellenbogen, „diese köstlichen Kindergeichter! Diese großen Augen, die offenen Mäuler, die bunten Böse der tangenden Mädchen. Seh' Sie Da oben die junge Mutter mit ihrem Kleinen auf dem Arm. Und jetzt hier vor uns das Gebalge der Bengels um den Großchen — nur um ihm Ihrem transalpinischen Kollegen einhändigen zu können. Ja, wir etwas zu geben hat, der fällt sich.“
 „A, mein lieber Reinlich, nichts und ichien sich über die Dissonanzen mit einiger Mühe hinwegzusehen; sein linker Müßflantenbogen, den ich sanft in meiner Hand hatte, zitterte so alle Dierteilmünuten ein ganz klein wenig. Da kommen wir an seinem Hause vorbei, und er mit Einemmale; Donnerwetter, erschuldigen Sie, ich sehe, mein Fenster ist offen, — ich bin gleich wieder unten.“

„Über Menschenhändig“ halt ich ihn fest, „maestro, bei dieser himmlischen Luft — Sie haben mir eben die zehrfache in allen Conarthen gepfeifen, lassen Sie doch auch Ihren oblen brunnigen Gipsbeethoven sein Übel abkriegen von diesen reinen Klüften.“

„Soo“ laut er und wendet sich mit einem unbefriedigten Gesicht nach der Seite, wo die Comatichie uns auf ihren drei Weinen nachgehampelt kam, „von diesen schon in der Etage das Fenster zuströhlen.“
 „Als er wieder bei mir auf der Straße war, sah er vergnügt zu den geschlossenen Fenstern empor und sagte vergnügt:

„Das war ich ihm doch schuldig, dem Meister Kadwig! Jetzt hat er Ruhe vor dem Gedudel.“

Es war nichts von Pöse und Intereffmacherei in der Art, wie er das sagte. Und wenn es verriekt war, war's eine edle Verdrüßtheit. . . .

„Über gib mir doch noch 'ne Cigarette!“

Gustav Kühn

Aufgeschnapp

Das Rentier Dickkopfsche Ehepaar hat den Affessor Hohenfels zu einem Köffel Suppe gebeten, in der stillen Hofnung, den fatischen und allerbietigen Herrn als Schwieger sohn einzufangen. Als nach aufgehobener Tafel der Herr Affessor der Tochter des Hauses, seiner Tischnade, galant die Hand küßt, ruft das sechsjährige Weibchen in freudigem Eifer: „Mama, den, Mama, den, sieh' doch, jetzt beißt er an!“

Niemals

Nein, theurer Freund, glaub' nicht den Retzerpfaffen, Daß unser Stamm entsproß dem Volk der Affen, Bei Dir schon ginge das Exempel fehl: Dein Ahn war ausnahmsweise ein — Kameel.

Martin Hoeltz

jene Andre, die ihn ihr nehmen würde, die über ihn den lang ihre Nachfolgerin werden sollte. Sie fühlte im Voraus die namenlose Keere, wenn er nicht mehr kam, wenn sie sich nicht mehr auf die Sonntag freuden konnte, weil sie wieder allein war mit ihrem langweiligen Mann, mit dem sie nun in diesen acht Jahren, seit Paul die erste Stelle einnahm, so wohl zufrieden gewesen!

„Mama, bitte, meine Schleiße ist weggerissen. Magst Du sie mir nicht festheften?“

Ein junges, sehr schlafnes Mädchen war an Ludmilla's Stuhl herantreten und unterbrach mit ihrer hohen, dünnen Stimme das summe Uebereinanderreden der Weiben, in dem alle Bitterkeit endender Liebe lag.

„Aber Du gibst doch gar nicht acht, Kathinka,“ zankte die Mutter. Es that ihr wohl, ein Kröpfchen von dem Sommer zu verfrischen, das in ihr lodete. Ihre Finger nestelten an dem Gürtel der Tochter, an den Schleißen des weißen Kleides, an den Haaren, wie an einer großen Puppe herum.

Mit der Kunst einer guten Schneiderin war aus dem hageren, schlechtgebauten Körperchen eine moderne Schlankheit gemacht, die man die nennen konnte. Das sonst blutleere, fahle, junge Gesicht war in der Hitze des Raumes, in der abemlichen Erregung zart geröthet. Die dunklen Augen hatten den unruhigen Flattertrieb der Mutter, aber sie schauten noch recht friblich und albern in die Welt.

„Kathinka hat sich in der letzten Zeit merkwürdig hübsch herausgemacht,“ bemerkte Wigmann, als die leichte Gestalt fortgerollt war, mit dem Bestehen, wieder freundlicher einzulassen.

Er ahnte nicht, daß er mit dieser rathig bingeworbenen Bemerkung eine Salbeteur für sie über ihren Kopf fallen sollte. In dem Gehirne der verzweifelten Frau dämmerten neue Pläne. Ihn festhalten um jeden Preis! Ihn keiner Andern überlassen! Ihn behalten, wenn nicht für sich, so für ihr Kind! Das war doch noch ein Ziel, für das sie denken, für das sie arbeiten, an das sie sich klammern konnte! Das war das Rettungsbrot, wenn wirklich der Schiffbruch kam! —

Ein Jahr später wurden die Verlobungspläne herumgeführt und ein sonderbar zusammengefügtes Brautpaar sah bei den verschiedenen Feste, die ihm zu Ehren veranstaltet wurden, in der Mitte der Tafel und ließ sich antauchen. Der behäbige Schriftsteller, mit seinem vollen, schon etwas fahlen Kopf und dem feptischen Zug um die Lippen, die es längst verlernt hatten, das ABC der Liebe zu buchstabieren, und das blasse, unreife Kind, das sich freute, mit einem Male eine Rolle zu spielen und aus dem Innstufen herauszuwachen zu ein zu erdenber Pracht. Der brave Kubstuch schüttelte seinem zukünftigen Schwiegersohn mit vergnügtem Schmunzeln die Hände und zeigte sich im Theater gerne an der Seite des Kritikers, der ihn schon während der Verlobung voll Härlichkeit „lieber Papa“ nannte. Wigmann hatte allen Grund zu findlicher Dankbarkeit für den Mann, der ihm mit so erkauntlicher Lebenswürdigkeit nach seinen Schanden gefragt und mit einer noch viel erkauntlicheren die ganze Summe bar bezahlt hatte, ohne irgend einen Vorwurf oder eine billige Ermahnung. So war eigentlich alles recht vergnügt und es blieb alles beim Alten, bei den Diners an den Sonntag und den hübschen Weiß-Abenden. Ludmilla sah allerdings etwas verdorft aus. Es ist keine Kleinigkeit, einen Mann, den man liebt, nicht bloß einer Andern zu überlassen, sondern auch noch für diese Andern einzufangen! Aber sie war eine energische Frau, die das ausführte, was sie sich einmal in den Kopf gesetzt, sogar ihrem eigenen Empfinden zum Trotz.

Es ging alles programmäßig; eine elegante Hochzeit, eine Ariele nach Italien, eine hübsch eingerichtete Wohnung, die ersten Gesellschaften des jungen Ehepaares und nach Jahresfrist ungefähr ein Kind! Programmäßig

war es allerdings nicht, wenn es auch zu erwarten gewesen, daß die blutarme, unreife, junge Frau, deren umgebender Wachs nur durch Stoff- und Bänderflöße verborgen wurde, nach dem ersten Kind zu kränkeln anfing. Sie sah nun grünilich fahl aus und die Gatte, der sich mehr als je seiner Doreliebe für gutes Essen hingab, leuchtete neben ihr wie ein rother Vollmond neben einem schattigen Jochlein. Er war sein Freund allzu schlanker Formen und seine Augen irten nun zuweilen von den eckigen Armen seiner Frau, von ihren hageren Schultern zu den weichen Knieen der Mutter mit einer gewissen schleichlichen Erinnerung. Ludmilla hatte ein so pikantes Temperament gehabt und in der Tochter schlummerte nichts von ihrem Feuer. Kathinka war immer wüde und weinerlich; sie lag auch viel zu Bette. Ihn beschlichen in dieser Krautenzimmer-Atmosphäre allerlei traulose Gedanken! Er plante eine kleine Abwechslung. Im Sommer, wenn seine Frau in's Bad reiste! Aber er erfuhr nie, wie gefährlich es ist, von seiner Schwiegermutter allzujung gefasst zu sein! Ihr Auge machte über ihn. Sie verstand seine Unachtsam und erhielt seine Wünsche. Sie lehnte es ganz entschieden ab, Kathinka in das Bad zu begleiten. Wer sollte denn die Dienstboten beaufsichtigen, für das Kind sorgen?“ sagte sie. Aber das Kleine war nur der Dornwald. Sie fühlte sich unentbehrlich an Ort und Stelle, Pauls wegen! Wenn sein Auge nun über ihre äppige Gestalt hinglitt, dann suchte sie seinen Blicken zu begegnen, mit einem Säßen der Rippen, das Vergangene wieder aufleben macht. Es glühten noch Funken in der alten Liebes-Äsche. Sie wollte sie entfachen. Er sollte nicht in fremde Hände gerathen, er sollte ihr armes Kind nicht betriegen! Sie wollte ihn hüten für ihre Tochter. Sie hatte sich ja gelobt ihn festzuhalten um jeden Preis! Um jeden Preis.



A. Martini (Rom)



Schänkenlied

Gut Nacht, nun wär' es Bürgerpflicht,
Sich fest auf's Ohr zu legen,
Doch ach, das rothe Sündenlicht
Es lockt auf allen Wegen,
Und wo noch Schänken offen stehn,
Da kann ich nicht vorübergehn.

In jeder findet sich ein Kreis
Herzfröhlicher Gesellen,
Und rollt sich hier der Würfel heiss,
Geh't's dort um Grün und Schellen,
Bis dass die letzte Karte sinkt
Und kräftig Glas an Glas erklingt.

Und manchmal braust die Reihn entlang
Ein Lied aus zwangig Rehlen,
Es lacht der Wirth, und angst und bang

Winds allen zahmen Seelen.
Das ist kein geistlich Abendlied
Und doch ein Sang, der aufwärts zieht!

So leb ich hin und lach sie aus
Die Noth, die graue Schwester,
Was thuts, nimmst sie mir Hof und Haus,
Ich zieh den Gurt halt fester,
Und faste mit ergebnem Blick
Just wie der frömmste Katholik!

Doch sind dann auch die Krüge leer
Und niemand will sie füllen,
Kein Schänke borgt ein Mässlein mehr,
Den ew'gen Durst zu stillen,
Dann schliess ich meinen Lebenslauf,
Herr Christ, nimm Du die Seele auf,
Amen!

Carl Busse

Julius Diez (München)

Neues von Serenissimus

Serenissimus macht mit seinem lieben Kindermann seinen gewohnten Morgenpaziergang im Schloßpark.

„Ach, mein lieber, äh, Kindermann, was find, äh, denn das dort für Vögel?“

„Störche, Durchläuht, Störche,“ antwortet pflüchtichuldig der Begleiter.

„Ach, Störche?“ fragt seine Durchläuht, „Hähäh, Störche? Sagen Sie mal, mein lieber äh, Kindermann, Störche, — gibt's denn die wirklich?“

Aus dem Iyrischen

Tagebuch des Leutnants von Versemth:

„Honneur“

Kenne rein nichts, was Aerls vom Civil Unsercins heftiger neiden
Alle das „Honneur“! Behaupter kühl:
Wärden Alles drum leiden!

Beispiel: Pferdebahn! Lieblingsstrie:

— Scheue nie ohne Lachen —
Schaffner durch Spendung von
Wickelstück
Salutiren zu machen!

Menschenkenner, solch Kondukteur!

Weiß, daß Aerle drauf brennen!

Einzig Möglichkeit zu „Honneur“!

Ihnen schließlich zu jönnen — —

Jäben, jaub ich, auch Mark dafür,

Wenn nid billiger zu kriegen!

Table sie nich! Verständlich mir!

Weiß, macht Kiefenverjügen!

Zohstgefühl, wenn so Kerl sich stellt,

Ehrfurcht in allen Jelenen!

Möchte embehen nich um Welt!

Kann's auch Civil nich verdenken — —

Lache nur, wenn mir 'Einer erflärt,

Teinfeid aus Mitleid zu jeben!

Mitleid — mit Mensch, der ganzen Tag fährt!

Unsinn! — Sonnenruhunger eben!

Darum!

Warum liebt sie mehr als das Schweigen
das Plaudern,
Warum befällt sie in ersten Logen ein Jaubern,
Warum trägt sie Hüte, immer größer und bunter,
Springt sie nach rückwärts von der Krambahn
herunter,
Warum schließt sie hinter sich niemals die Thüren,
Entwöhnt sich nimmer vom veredelichen Schminern,
Ist sie nicht im Stand, einen Bleisift zu spizen
Und fünf Minuten lang stille zu sitzen,
Warum kommt sie immer und überall zu spät,
Weißt sie ein Uebchen, das immer falsch geht,
Nimmt sie 's überhaupt mit der Zeit nicht genau?
Ganz einfach: — Sie ist eine Frau! (p. v. S. S.)

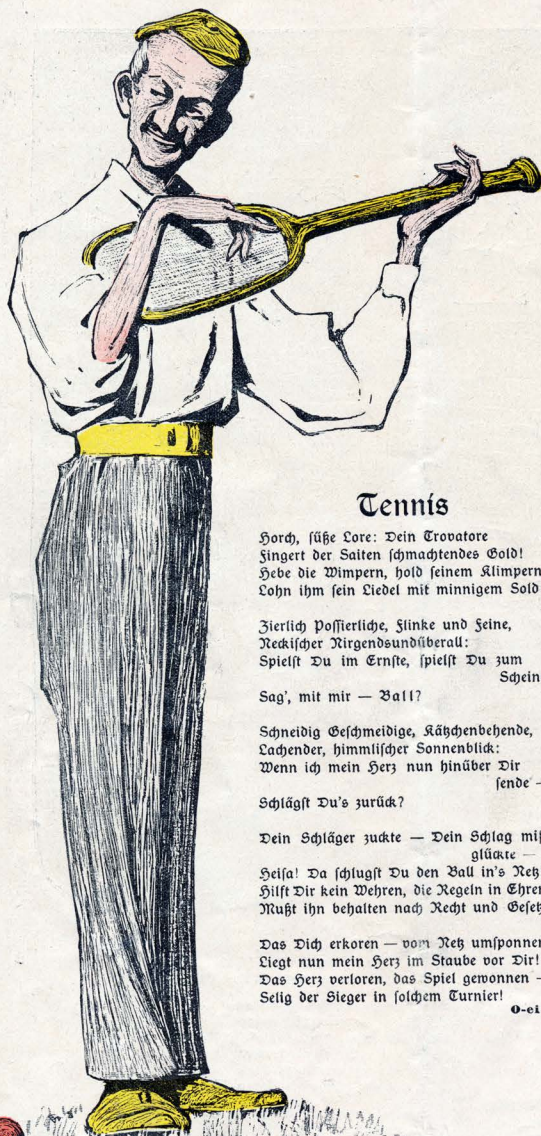
Der Sohn seines Vaters

Lehrerin (in der Kleinkinderschule, nachdem sie das Märchen vom dummen Peter erzählt):
„Nun, Morighen, um was würdest du alles bitten, wenn dir eine Fee erschiene und drei Wünsche gestattete?“

Morighen: „Ich hätt' nur ein' Wunsch.“

Lehrerin: „Und der wäre?“

Morighen: „Daß Alles, was ich mit wünsch', in Erfüllung geht.“



Tennis

Horch, süße Lore: Dein Trovatore
singert der Saiten schmachtendes Gold!
Hebe die Wimpern, hold seinem Klimpfern,
Lohn ihm sein Liedel mit minnigem Sold!

Zierlich Possierliche, flinke und feine,
Reckischer Ritgerdsundüberall:
Spielst Du im Ernste, spielst Du zum
Scheine,
Sag', mit mir — Ball!

Schneidig Gesehmeidige, Käschchenbehende,
Lachender, himmlischer Sonnenblick:
Wenn ich mein Herz nun hinüber Dir
sende —

Schlägst Du's zurück?

Dein Schläger zuckte — Dein Schlag miß-
glückte —
Heil! Da schlugst Du den Ball in's Netz!
Hilft Dir kein Wehren, die Regeln in Ehren,
Mußt ihn behalten nach Recht und Gesehl!

Das Dich erkoren — vom Netz umspinnen,
Liegt nun mein Herz im Staube vor Dir!
Das Herz verloren, das Spiel gewonnen —
Selig der Sieger in solchem Turnier!

o-ei

Fritz Rehm (München)

Wo ist die Wahrheit?

Von Victor Hugo Widström,

Deutsch von Elisabeth Schering

In dem sogenannten Johannes-Evangelium wird erzählt: als Jesus vor Pontius Pilatus geführt worden war, bekannte er und sagte, daß er in die Welt gekommen sei, um von der Wahrheit zu zeugen. Da fragte Pilatus: „Was ist Wahrheit?“ Aber Jesus antwortete nichts, wie „Johannes“ berichtet. Auch die andern, von der Kirche anerkannten biblischen Verfasser wissen nichts von einer Antwort auf jene Frage.

Es gibt aber eine Menge Schriftsteller, die nie von der Staatskirche anerkannt worden sind, obwohl sie darauf Anspruch machen, Zeitgenossen von Jesus zu sein oder wenigstens von seiner Umgebung die wunderbaren Geschichten gesammelt zu haben, die seine Kindheit, seine Jünglingsjahre und sein Mannesalter umwoben.

Unter ihren Arbeiten gibt es ein Evangelium — wenn ich nicht irre, wird es das Ägypter-Evangelium genannt — wo Pilatus Frage angeführt ist, gefolgt von Jesu Antwort. Und diese Antwort ist so merkwürdig, daß sie verdient, vor der Vergessenheit bewahrt zu werden. Sie ist für mich ein Keilstein gewesen, klarer und sicherer als viele Worte in den anerkannten Evangelien.

Pilatus fragte: „Was ist Wahrheit?“ Der Verfasser des Ägypterbriefes sagt, daß Jesus antwortete: „Die gibt es weder im Himmel noch auf der Erde.“

Diese Jahre habe ich über dieser Antwort gegrübelt. Schon als elf- oder zwölfjähriger Knabe bekam ich diese apokryphischen Bücher in die Hand und las in ihnen, wie Jesus als Kind Dösel von Lehmkumpen machte, wie er als Jüngling der weiseste Mann der Welt war, und wie er in feines Alters Kraft Wunder that, weit größer als die andern Evangelisten zu vermelden hatten. Mit den misstrauischen Augen des erwachenden Kindes folgte ich diesen Erzählungen, als ich aber zu der Antwort kam: „Die Wahrheit gibt es weder im Himmel noch auf der Erde,“ war es, als ob ein glühendes Schwert mein Herz durchbohrt hätte.

Ich wuchs auf und wurde ein Jüngling, und ich fragte mich selbst: „Wo ist denn die Wahrheit?“

Mittunter fragte ich mich, ob der Nazarener wirklich auf diese Weise geantwortet haben könnte. Sollte er, Gottes Sohn, der Sohn der Wahrheit und des Lichtes, antworten können, daß die Wahrheit weder im Himmel noch auf Erden sei? — Unmöglich!

Und doch kamen diese Worte zurück, als ob sie in sich selbst eine der Wahrheit eigene Kraft trügen, die nicht verächtet werden könnte. Hatte er nicht selbst gesagt, daß sein einziges seiner Worte vergeben würde? Wieder und wieder kehrte ich zurück zu diesen Worten. Ich suchte mir vorzustellen, in welcher Gemüthsstimmung der Nazarener war, als er sie aussprach.

Ich sah ihn vor mir, so wie er vor seinem Richter stand. Er war demüthig und doch stolz, ruhig und doch aufgeregter, liebevoll und doch verachtend. Ich sah seinen tiefen Blick, aus dem eine Welt von Qual hervordrang, seine edle Stirn, die bald kühnen sollte von den Stacheln der Dornen, seine bleichen Wangen, die sich bald röthen würden von gehässigen Backenröthen. Aber seine Lippen kam keine Klage, aber die Köcher seines zerrißenen Mantels und die



Paul Rieth (Paris)

Die Deutschen in Paris

„Warum wollen Sie Paris verlassen, Herr von Schmettowitz?“

„Weil ich Angst habe, daß ich hier mein bißchen Französisch gänzlich verlerne.“



Susanna

Ludwig v. Zumbusch (München)

setzen seiner Sandalen kündeten laut genug das Elend, das ihm einst den tiefen, bitteren Zeufzer eintungen hatte: „Ach, die Vögel haben Nestler und die fische Gruben, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege!“

Ein erfrorener Vogel hat die Wärme des Nestes gefühlt, ein gejagter Fuchs geschlummert in dem schlüpfenden Vertief des Baues, aber Jesus, der Verflüchter der Wahrheit, hatte niemals Frieden in dieser Welt.

Was bedeuten denn seine Worte, daß die Wahrheit weder im Himmel noch auf Erden ist? Vergebens grübelte ich. Ich fand keine Lösung des Räthfels.

Ich kam aber selbst hinaus in die Welt, hinaus aus dem ruhigen Nest und dem behaglichen Bau, den meine traurige Seele doch dunkel machte, hinaus in die Welt, um meinen Geist an Steinblöcken und Diamanten zu schleifen. Und je länger ich lebte, desto mehr glitt der Schleier fort von den dunklen Worten des Nazareners.

Und zuletzt, eines Abends, als ich Millionen flügender Illusionen in den brennenden Tiegeln der Wirklichkeit goß und mich allein sieben fand mit einer Qual, die mir mit der Wahrheit geknecht wurde, verstand ich Jesu Worte. Er hatte sie gesagt, er, der die Geheimnisse des Lebens kannte und mit maßlosen Qualen bis zum Schächterdort des Kreuzes die Wahrheit erkaufte hatte!

Ich verstand nun, was er hatte sagen wollen mit diesen Worten, die dunkel geblieben waren, weil er nicht aussprach, wo die Wahrheit ist,

sondern nur, wo sie nicht ist. Vor diesem berechnenden Römer, der nur das Vergnügen der Sinnlichkeit kannte, vor diesen jüdischen Schriftgelehrten, die sich nur vor dem Buchstaben des Gesetzes beugten, vor diesem niedrigen, lärmenden Volkshäuflein, der nur nach Blut dürstete, brauchte er nicht auszusprechen was er dachte, denn sie würden es nicht gefaßt haben.

Aber er, der gejagt worden war wie ein wildes Thier — obwohl er immer die Wahrheit verkündete, — bis er dahin scheiden mußte, mit Eisennägeln an den harten Stamm des Kreuzes genietet, er wußte, wo die Wahrheit war. Auf seinen bleichen Lippen schwebte die Antwort: „Die gibt es weder im Himmel noch auf der Erde, sondern in — der Hölle.“

Haben die Menschen jemals anderes als die Hölle denen geboten, die die Wahrheit verkündeten? Die Verleumdung des Weibers dem Denker, die geistlichen Schlingen der Berechnung dem Erfinder, den schimpflichen Tod dem Vaterlandsliebenden, die Flamme des Scheiterhaufens Jesu Nachfolgern? Sag mir einen wirklich großen Geist, der nicht zu Tode gehebt worden ist von einer Wahrheit, deren Verkünden ihm alle flüchtige Dunkelheit geknecht hat?

Freuetest Du Dich tief über etwas — war es nicht eine Lüge? Ertauerst Du tief über etwas — war es nicht eine Wahrheit? —

Du geknälte Seele, wie Du klagst, obgleich Du weißt, daß Dein Klagen nicht verstanden wird! Warum schweigst Du nicht, da Du weißt, daß die Menschen für Schmähung rechnen, was Gottesverehrung ist?

Der Dichter

Ist's nicht im Grunde wesenloser Tand,
Was ich in Reimen aneinanderfüge?
Ist's nicht im Grunde eine bunte Lüge,
Was ich zu müßig heitrem Spiel erland?

Dir scheint ein Versgebäude imposant —
Merkst Du denn nicht, wie frech ich Dich
beträume,
Weil ich mich nur mit jedem Reim begnüge,
Den mir der Zufall grade legt zur Hand?

Mit Gott und Weltall spiel ich kühne Spiele —
Der Dichter wird Jongleur — er wirft im Nu
Der allerartesten Gegenstände viele
Hoch durch die Luft — es glückt ihm Coup
auf Coup
Denn Alles kehrt zurück zu ihm, dem Ziele —
Gott ist die Welt und Gott und ich sind Du.

Otto Erich Hartleben

Nachbild

(Frei nach einem Bericht der „Königlichen Zeitung“)

Dem Churn fiel schwer der zehnten Stunde Schlag
Und tief gebüht in fürchterliches Dunkel,
Eag nun Berlin. Nur hin und wieder fiel
Ein fahler Mondstrahl durch ein Wolfenloch,
Mit grellem Schimmer Oragen beleuchtend,
Unlagbar schändlich, schweißlich, schauervoll,
Entwirdigend, bestialisch und gemein.

Wie niemals sie die fromme Nacht gefand,
Es wählten sich mit ihrer weißen Grunzen
Zu Tausenden die Jünglinge im Schlamm
Der Gasse, und mit schnapsbetrunknen Köfen
Hat manches Fräulein schwächlich mitgerunzt.
Schier war's ein Kunststück, auf dem Bürgersteig
Einherzuschreiten, denn aus jeder Kneipe
Flog Mensch auf Mensch in fürchterlichem Rausch
Und blieb dann wie ein naßes fetten Jagen.

Barbarisch grölend mankten Arm in Arm
Mit hierem Blick und blaugelbem Lächeln
Die Jünger Merfurs auf dem Straßenbamm,
Die Köpfe voll die Beutel leer, und langem:
„So leben wir, so leben wir tagtäglich!“
Hier schlangen sie mit diesen Knippseln sich
Die Schadel ein, dort keilten sie Katzenen
Und Kadentfenster frech entgegen und trieben
Mit rohem Lachen ihre funkelnden
Cylinderhüte über's Ohr hinab.

Das letzte blaue fünfjährenmännlich
Ward angeleht in süßen Bols-Kianer.

Am Kaffee Keß und allen jenen Männern,
Und Weiblichkeit mit Alkohol sich mischt,
Da tobte auch ein Bacchanal, wie's Nero
Sich niemals träumte: Hier ward Knidcheim
Und dort ein Giska, oder auch ein Vorlieb
Verlangt mit sümmlich heiterem Geleide.

Und Zügel schwand um Nadel pfieselgewind
Zus feberhaft durchpühlter Weintalant.
Geschnittene Dinen hielten die Bacchanten
Umhüllungen, stahlen ihnen Uhr und Kette,
Verlangten Cognac oder wählten sich

Des süßen Schnapses voll auf dem Parfet,
Und an den Chören hartem Klischee stau'n,
Den Jünglinge halb verschmachtend an der Brust,
Und hier bis sieben unmergorge Kinder.

Am jeder Hand, des wilden Horybanten,
Des Daters, der da brinnen pflichtvergeßen
In minderwertiger Gesellschaft sich
Betrank wie eine Unke. Hin und wieder

Erhob sich einer schwandend, warf sein Weib
Mit wüthendem Gebrüll auf's Straßenpflaster,
Wenn sie um einen Groden hat für Brod,
Und trampelte auf ihrem Keib herum

Und gerete sie am Haar und schief
Die Kinder
Der Reihe nach zerquetschender an die Wand,
Und schmunzelnd frisch der Wirtz sich

Den Biesenband und sagte lobend: „Ainist,
Der haße nett jemacht!“ Die Straßen
Schwammen

In Blut und Infel, Nacht und Schenkschlichteit,
Es war ein Heulen, Corfeln, Wimmern,
Kreischen,

Das oft empödet in separierten Stimmen,
Der Herr Baron empofarnt und den Mann
Zur Eitze führend zu der Jungfrau sprach,
Die eben ihr Coriet vergeblich suchte:

„Wie schenslich die Canaille sich benimmt —
Man muß ihr wohl den Brotkorb höher
hängen!“ —

Und wist Ihr, welche böse Nacht es war,
Wo solche Schändlichkeiten der Reporter
Von Kölns berühmter Zeitung sehen mußte?
Es war der Abend, da zum ersten Mal
Der Kadentchluß nun neu in Uhr

erfolgte und die ausgelassne Schaar
Der jungen Leute ihren Sold verprasgte,
Weil ihr die Wohlthat vierzehnjährig'er
Arbeit

Geföhlen war durch falsche Menschlichkeit!

Hans

Der neue Kanzler

Herr Kaiser, sei bedankt für diesen Mann,
Den wir erlehnt — wenn auch mit
Idwachem Höffen!

Und Du, Herr Graf: helläugig, deutsch
Und offen,
Tritt Du des Ersten großes Erbe an!

Sei stark, wie er, wenn untre Feinde toben,
Und fell, wie er, nach unten wie nach — oben!

„Jugend“

Von wegen der Parität

„Ach, wie sind die Liberalen
Oft so lieblos und pfiffig,
Wenn den frommen Clerikalen
Mal was Menschliches passiert!
Jug's tritt man's in ihren Blättern
Ohne jede Rücksicht bereit,
Um dann fühllos loszuwettern
Auf die liebe Geistlichkeit.
Aber nur den Katholiken
Sucht man Eines aufzuwickeln,
Spricht der Centreumsmann, „es steht
Teuauig um die Parität!“

Wie ganz anders denkt die „Jugend!“
Diese macht es auch bekannt,
Wenn in littlichen Bezug ent-
geht einmal ein Protestant.
Solches war der Pfarver Dieper,
Dieser trieb es wirklich stark:
Ungerschlug doch aus Prinzip er
31.000 Mark.

Und er übte außer diesen
Dingen, wie ihm ward bewiesen,
Amureuphotographie —
Aber fragt mich nur nicht wie?!

„Ach! Mit einem ganzen Harem
Trieb er seinen Lebenslust!
Und nahm dann in sonderbarem
Aufzug seine Damen auf.
Dies Costüm und diese Dosen!
„Pui! Herr Pfarver, wie gemein!“
Darum sperre' man auch den losen
Vogel sieben Jahre ein!“

In verschlossener Dunkelkammer
Büßt er seinen Spott mit Jammer
Und er kriegt, das schmerzt ihn tief,
Keine mehr vor's Objectiv!

Justus

Was ist der Waldersee?

Nach der alten Melodie: „Wo wohnt der liebe Gott?“

Was ist der Waldersee?
Was ist der Waldersee?
Gottsäuberster Welt-Feldmarschall,
Dictator-Webergeneral
Vom Scheitel bis zur Zeh,
Das ist der Waldersee.

Wo wohnt der Waldersee?
Wo wohnt der Waldersee?
In einem Hause von Asbest
Mit Kische, Bad und — all the rest
In China am Yang-tse,
Da wohnt der Waldersee.

Was thut der Waldersee?
Was thut der Waldersee?
Er tbut, was er nicht lassen kann
Und läst, als ebter deutscher Mann,
Das andre geben wie's geb',
Das thut der Waldersee.

Wann kommt der Waldersee?
Wann kommt der Waldersee?
Wenn ihm der John die Wege zeigt,
Wenn ihn der Sam nach Hause zeigt,
Dann kehret an die Spree
Zurück Fürst Waldersee. A. Mo.

Die Regierung und der Wahlkampf

Jedliche Parteiabstatterung
Schof vom Hoben schon empor:
Einmal schwankt nur die Regierung,
Wie im Winde schwankt das Rohr...

Ob sie ihren Halt erwähnen
Rechts, im Centrum, oder links, —
Ob den Slauen sich vermählen
Wird, — darüber schweigt die Spinn.

Und die sagen Mimenwerker
Wägen ängstlich im Gemüth:
Wird der ihre Herr von Köcher —?
Ist's ein Korb, was ihnen blüht?

Daß er ihre Farben Hefe,
Hoffet jede Fraktion; —
Die, — dann die, — dann die, — dann diese
Ruff frohlockend: Hat ihn schon!

Täglich bunter an Schattierung
Wüthet der Parteienflor;
Nüchtern gran bleibt die Regierung,
Wie das Sumpfhuhn tief im Rohr...
Maxi

Klassisches Zeugnis

In Zeppelins Fahrt
„Nicht Kunst und Wissenschaft allein
Geduld will bei dem Werke sein.“
(Goethe, Faust I, 6.)

In spanischen Stierkämpfe-
arenen wurden neulich wieder an
einem Tage ungefähr zehn Stier-
kämpfer von den Stieren auf die
Söhner genommen und mehr oder
minder schwer verlegt! Wo endlich
hebt sich in Spanien die Intelligenz
— der Ochsen! —

Wie die „Schief. Zeit.“ aus Manila
erhät, verüben auf den Philippinen
amerikanische Offiziere an Eingeborenen
die ärgsten Graualkeiten, die an die
furchtbarsten Erzählungen aus der
Schwedenzeit erinnern. Die Herren
wollen offenbar beweisen, daß auch sie
zur großen angeschlossen
Masse gehören.



Von wegen der Parität

Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene unerreich!

Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung!

Herr Dr. med. Friedlaender in Skole (Galizien) schreibt: „Ich kenne kein Arzneimittel, das z. B. bei Kindern mit anämischen Zuständen, mit Rachitis und überhaupt bei in ihrer physischen Entwicklung zurückgebliebenen Kindern so wohltuend und kräftigend wirkt, wie Hommel's Haematogen. Ebenso vorteilhaft wirkt es bei jungen Mädchen in den Jahren der Entwicklung, um der so gefährlichen Bleichsucht vorzubeugen.“

Herr Dr. med. Ulrich Lettow im Ostseebad Wustrow: „Ich habe mit Dr. Hommel's Haematogen bei Bleichsucht und Blutarmut, sowie Schwächezuständen verschiedener Art, ektantente Erfolge gesehen!“

Ist 70.0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackslos: chemisch reines Glycerin 20.0, Malagawein 10.0. — Depots in den Apotheken und Droguerien. Literatur mit Hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen.

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.

Für Schriftsteller

Interessante Erzählungen, Novellen, Humoresken, Aufsätze, Essays, Episoden, Anekdoten etc. aus d. Theater- und Bühnenwelt für eine moderne Zeitschrift gesucht. Angabe von Honoraransprüchen erbeten. Verlag Harry Bluch, Dresden A. 10.



Zehn Farben-

Hyazinthen

(echte Haarlemer) als 2 weisse, 2 rote, 2 blane, 2 gelbe, 1 rosa, 1 purpur zu Mk. 1.50 für Töpfe, zu Mk. 2.— für Gläser. — Ganz besonders empfehle meine berühmten Namen-Hyazinthen, als 10 St. in 10 Prächtorten für Töpfe zu 3 Mk., für Gläser zu 4 Mk. Namen-oder Sorten-Hyazinthen sind die besten! — Meine, mit prächtig bunter Farbenspiel geschmückte Hyazinthen-Broschüre lege Ordres gratis bei, sonst geg. Einsendg. v. 30 Pf. Friedr. Huck in Erfurt 7 S. Telegr.-Adr.: Hyazinthenhuck.



Hochinteressant! 'Iris-Bücher' Künstl. illust. u. gebd. 3 Probe-Bände für Mk. 3.— fco. A. Schupp, München Hildegardestr. 13a.

Teppiche

Preisstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.—, 300 M. Gard.-Portiären, Teppiche, Steppb. u. Billig im Spezialhaus Berlin 168 (450 Stühle) Emil Lefèvre

E. Pierson's Verlag (Rich. Lincke) in Dresden.

Die Verlagsbuchhandlung übernimmt Werke aller Art in Eigen- und Commissions-Verlag. Specialrichtung: Belletristik (Romane, Novellen, poetische und dramatische Werke). Die Buch- und Kunststruckerei liefert geschickliche und private Druck-sachen jeden Umfanges in moderner Ausstattung tadellos, schnell und preiswert. Die literarische Agentur offeriert Zeitungen etc. Feuilleton-Romane von Autoren ersten Ranges in jedem Umfange und in jeder Preislage. Kataloge gratis und franko.

Jugend

Die 'JUGEND' erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50 Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell. bei Zusendung unter Kreuzband Mk. 5.— Oesterr. Währung 5 Kron. nach dem Ausland: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—, 5 Sghs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. excl. Porto.

„Nachweislicher Verkauf innerhalb 3 Monaten ca. 3500 Maschinen.“



Die Schreibmaschine für Jedermann ist „Edelmann“

„Schweizer Fabrikant No. 10772 und Deutsches Fabrikat.“
Neues System mit folgenden Vorzügen:
1. sofort und dauernd sichtbare Schrift
2. Schreib- und ersten bis zum letzten Buchstaben!
3. kein Farband!
4. automatische Zeilenstellung!
5. sofort answechselbare Typen!
6. 8—10 deutliche Durchschläge!
7. größte Dauerhaftigkeit bei einfachster Construction!
8. ohne Vorkenntnisse und Anleitung sofort zu gebrauchen.
Preis M. 85 polierten Kasten. Die Edelmann-Maschine erzeugt somit vollständig die Arbeit mit theureren Clavieren.
Machinen in Silber verziert für Geschäftleute, Gelehrte, Handwerker, Juristen, Landwirthe, Private etc.
Die Schreibmaschine der Zukunft!
Gesellschaft f. mech. Industrie S. u. H. Frankfurt a. M., Goethestr. 17.

Gebr. Pintsch, Frankfurt a. M. „Alleinige Fabrikanten“

Notiz! Das Titelblatt dieser Nummer ist von R. M. Eichler (München).

Photogr. Act.-Modellsstud.



Naturauf. weiblich, männl. und Kindermod. für Maler etc. Probes. mit Catalog von fl. 3.— aufw. Für Nichtbezug folgt Betrag retour. Kunstverlag BLOCH, Wien, Kohlmarkt.

IMMER DAS BESTE

Der Grand Prix (HÖCHSTE AUSZEICHNUNG) IST DEM KODAK

und KODAK-FABRIKATEN AUF DER WELT-AUSSTELLUNG PARIS 1900 ERTHEILT WORDEN

Illustrirte Preisliste F gratis u franco KODAK Ges. m. b. H. 292 Endteill 191 Friedrichstr. BERLIN ebenso in LONDON, LIVERPOOL, GLASGOW, PARIS, WIEN, BRÜSSEL, ST PETERSBURG, MOSKAU, MELBOURNE, ROCHESTER N. Y.

Magenleidende nehmen gegen nach Diner, Souper, Kneipabend, von Verdauungsstörung, Katzenjammer noch das auch ärztlich Verdaunungs-Pulver mit Pfefferin in der Original-Verpackung mit Taschenrechen. Apotheken nur das STORCH-APOTHEKE, Wismuth, Chlorazur, kohlens. u. Beschwerden aller Art, Gesunde auf Reisen etc. zur Verhütung mer, Fettsanzig, Gicht, Gallen-empfohlene Hoffmann'sche mit Pfefferin in der Original-Verpackung und Löfler & M. L. 25. In echte nehmen Direkt durch DRESDEN-A. I. O. Pepsin, Magnesia, phosphors. Nalk je 1, Natron 60.

Laferme Cigaretten !!!





A. Schmidhammer

Stäbte (in Erwartung des Postwagens, bei dem beide eine Kiste vom Mütterchen erwarten): „Du, Mütter, i mein, i hör's Wägle allemal rolle.“
 Mütter: „Dös hob' i alleweil a glaubt, dös is aber dengerfärd in meim' Mlage gw'efe.“

Kaufen Sie Seide

mit in erstklassigen Fabrikaten zu billigsten Preisen, meter- und roben- weiß. Ein Preis von 100 bis 150 Pfennig. Das Neueste in unerreichter Auswahl in weiß, schwarz und farbig jeder Art. Tausende von Anerkennungs- schreiben. Winter franco. Dopp. Priorität nach der Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union
 Adolf Grieder & C^o, Zürich (Schweiz).
 Königl. Hoflieferanten.



Chem Cosmet. Beste
 Laboratorium Naarkinktur
 FLECHTMER der
 DRESDEN N. Gegenwart

Arztlich empfohlen bei Haarausfall und Kopfschuppen. — Ueberall zum Preise von Mk. 3. — erhältlich.

Im Verlag der Münchner „Jugend“ (G. Hirth's Verlag) er- scheint in Bände:

Märchen ohne Worte

Erstes Bilderbuch der Münchner „Jugend“

Herausgegeben von GEORG HIRTH.

16 Seiten 4° in reichstem Farbendruck auf Kunstdruckpapier.

Ladenpreis 50 Pfg. (incl. Frankatur 60 Pfg.).

Der Herausgeber will mit diesem Bilderbuche, zu dem die besten Arbeiten eines R. M. Eicher, Fritz Erler, Angelo Jank, P. W. Keller-Rastliger, Julius Dies, Max Feldbauer, Walter Pätzner und Anderer ausgewählt worden sind, dem deutschen Weihnachtstische ein wirklich künstlerisches Kinderbuch geben. Der niedrige Preis soll es auch den Minderbemittelten ermöglichen, ihre Kleinen mit wahrhaft guten Bildern zu erfreuen und heranzubilden, „denn“ — wie es im Vorworte der „Märchen“ heisst — „ohne Märchen und erfundene Bilder wären wir recht arme Schmecker“, noch ärmere aber mit schlechten Märchen und schlechten Bildern.

Die Ausstattung wird sich der aller früheren Jugend-Publikationen würdig anreihen.

Feinsten Schleuderhonig
 versenden netto 9 Pf. franco:
 hoch weiss | weiß | goldgelb
 3,50 Mk. | 7,50 | 6,50 Mk.
 Nachnahme 30 Pfg. mehr.
 Norddeutsche Blausenztücherl
 ALTONA — ELBE No. 44.

Weibliche Schönheiten 23
 von
 gegen M. 1,20 Briefw. Verlag VEMUS,
 Berlin 34, Friedrichsgracht 50.

Damen der besseren Stände
 bietet Aufenthalt in stiller Zurückge-
 zogenheit das

Privatheim

staatlich konzessionirt, unter ärztlicher Leitung (Sanitätsrat). Kein Heimats- bericht. Meldungen unter P. V. 621 zur Weiterbeförderung an Haase- stein & Vogler, A.-G. Königs- berg i. Pr.

Gratis interess. Send. geg. Rückmarke discr. 30 Pf. Eleg. Ausw. 1, 2 u. 3 M. Kunstverlag Dessau, Hamburg 1.

Polyphon-Musikwerke
 mit auswechselb. Metall- noten. Grösste Tonfülle! Grösste Haltbarkeit!
 Nur Cassaverkauf, daher selbstspielend nur 118, 75, 28, - 34, - 45, - 50, - 78, - 93, - bis 225, -.
Andere Musikinstrumente
 Klaviere m. Stahlplatt. #1, - 2, - 3, - 4, - Violinen, Bogl. Cart. #2, - 2, 50, 3, - 4, - 5. Notenkästchen, Drehscheib. #1, - 1, - 50, 2, - 2, 50 etc. — Trompeten, Zieh- Harmonikas, Trommeln.
 Reizende Unterhaltung für Kinder.
Accord-Zithern
 m. einschleibaren Notenblättern, keine Notenkennnis erforderl. Sofort spielbar, com- plet a. 26, 6, - 7, - 8, - 10, - 12, - 20, - 30, - 40, - 50, - 60, - 80, - 110, - 140, - 180, - 220, - 250, - 300, - 350, - 400, - 450, - 500, - 550, - 600, - 650, - 700, - 750, - 800, - 850, - 900, - 950, - 1000, - 1100, - 1200, - 1300, - 1400, - 1500, - 1600, - 1700, - 1800, - 1900, - 2000, - 2100, - 2200, - 2300, - 2400, - 2500, - 2600, - 2700, - 2800, - 2900, - 3000, - 3100, - 3200, - 3300, - 3400, - 3500, - 3600, - 3700, - 3800, - 3900, - 4000, - 4100, - 4200, - 4300, - 4400, - 4500, - 4600, - 4700, - 4800, - 4900, - 5000, - 5100, - 5200, - 5300, - 5400, - 5500, - 5600, - 5700, - 5800, - 5900, - 6000, - 6100, - 6200, - 6300, - 6400, - 6500, - 6600, - 6700, - 6800, - 6900, - 7000, - 7100, - 7200, - 7300, - 7400, - 7500, - 7600, - 7700, - 7800, - 7900, - 8000, - 8100, - 8200, - 8300, - 8400, - 8500, - 8600, - 8700, - 8800, - 8900, - 9000, - 9100, - 9200, - 9300, - 9400, - 9500, - 9600, - 9700, - 9800, - 9900, - 10000.
 Kataloge über alle Musikinstrumente 20 Pf. Porto. Special-Cataloge gratis. Versand bei vorh. Cassa od. Nachnahme.
A. Zuleger, Leipzig. Geogr. 1892

Technikum Strelitz
 Ingenieur-, Techniker-, u. Meisterkurs Maschinen- und Elektrotechnik. Gesamt- u. Hoch- u. Tiefbaufach. Tägliches Eintritt.

Originelle Entwürfe
 zur Verwendung für Anzeigen passend, kauf' jederzeit und erhält' zur Ansicht:
Ulrich Patz. Berlin-Friedenau.

Patente besorgt und verwertet
P. B. Reichhold gut und schnell
 BERLIN LuisenStr. 24. Angest. baldmöglichst

Kempff Sekt.
 Gebrüder Kempff
 Schaumweinkellerei
 G.m.b.H.
 Neustadt a. Haardt.

Photographien
 in allen Genres bei Einsendung von 3 Kronen 3 Cab. 50 Minut.-Muster- bilder incl. Kataloge, auch Stereoscop.
Ida Herzog, Budapest, Bethlenasse 12
 Wer kennt noch nicht sein Familien-Wappen?
 f. 50 Pf. Fest jeder Name vorhanden.
P. Gründel, Dresden, Seidenstr. 5.
 Malerei, Gravirarbeit. Stammbäume etc.

Neu! Nur Mk. 1,00
Flotten-Kalender
 des Deutschen Flotten-Vereins
 (in Abreisform).
 Druck und Verlag von
J. E. König & Ebbardt, Hannover.
 Inhalt ca. 1500 Daten aus der deutschen Seeschichte. Auf jedem der 365 Blätter des Block-Kalenders eine geschmackvolle Abbildung deutscher und fremder Kriegs- u. Handelsschiffe, Portraits hervorragender Persönlichkeiten usw.
 Rückwand 94½ x 25 cm in 8 Farbendruck von Marine-maler Willy Stöwer entworfen.
 Durch uns, Vertreter oder direct zu beziehen. p. Post 1 Expl. m. Porto u. Verpack. M. 1,40.

Bilz
 Naturheilanstalt, Dresden- Lößnitz, 3 Karte, Prosp. fr. Güstn. Kurfolge.
 Naturheilmittel, 100 Ausl. Mk. 12,50 und 25 Mk. 16, - d. all. Buchh. u. B. 112 Verlag, Leipzig. Tausende danken Genuß.

INDISCHE BLUMENSEIFE
F. WOLFF & SOHN
 KARLSRUHE & WIEN.
 SAVON AUX FLEURS DES INDES.

MILK'S THEE

wird in 100000 Familien und an mehreren H5 en täglich getrunken, Probe-Packete 60 und 80 Pfennig.

Gratis! Interessante Sendung geg. Retourmarke, übersch. Brief, 20 Pfg. Grosse Auswahl: franco Brief 1 Mark. Kunstverlag A. KAHN, Hamburg 3.

Künstlerische Entwürfe für Reclameplakate und Affichen aller Branchen, Aquarelle und alle modernen packenden Skizzen zu Reclamezwecken geeignet, kaufen stets zu höchsten Preisen. Ansichtsendungen erbeten. Nichtverwendetes so retour. **Lithographie Internationale** Brüssel.

Sieben erfinden: **Liederbuch für deutsche Studenten.** Sechste verbesserte u. verm. Auflage. 12^{te}. Preis in biagram, abwärts, Lederleinen qb. 1 M., in fein Ganzleud. qb. m. Biernagel 1 M. 80 Pf., in fein Ganzleud. qb. m. Biernagel 2 M. 40 Pf.

„Dieses Liederbuch ist nicht ausschließlich, wie der Titel vermuten läßt, für alte und junge Burden berechnet, sondern wird fast auch für andere Kreise eignen, wo man gern fröhlicher Stimmung lob singet. Jugendfröhlichkeit und beglückter Patriotismus durchwachen die ebenen geführte wie angemessene Auswahl. Ein nennenswerter Vorzug ist die Handlichkeit, weil das kleine Büchlein leicht in die Tasche gefaltet werden kann. Der reichhaltige Inhalt ist unter folgende Rubriken gebracht: Vaterlandslieder, Studentlieder, Volkslieder, Feiertagslieder.“ (Deutl. Zeitungs- u. Staatsanzeiger).

„Die Sammlung ist eine der besten und brauchbarsten“ u. s. w. (Heinrich Müller).

Zu beziehen durch alle Buchhandl. und gegen Einzahlung des Betrages von Carl Winter's Universitätsbuchh. in Heidelberg

Geächtniß.

„Vom Fels zum Meer“, schreibt in Heft VI 1899:

Poehlmann's Gedächtnislehre wird allseitig warm empfohlen. Sie ist nicht bloß auf studierte Leute berechnet, sondern wendet sich auch an den Kaufmann und den Autodidakt. Poehlmann verspricht keinen Nürnberger Trichter; im Gegenteil, er betont wiederholt, daß ohne Übung eine Entwicklung und Stärkung des Gedächtnisses unmöglich sei, aber welcher verständige Mensch würde nicht eine verhältnismässig kurze Spinne Zeit diesen Übungen obliegen, um sich dann Zeit seines Lebens ein treffliches Gedächtnis zu sichern. Die Schnelligkeit, mit welcher Poehlmann's Gedächtnislehre sich überall Eingang verschafft hat und der Enthusiasmus, mit welchem ihre Anhänger, die den verschiedensten Ständen und Nationalitäten angehören, davon sprechen, ist ein beherdes Zeugnis ihres Wertes.“ Prospect (deutsch, engl., franco, ital. oder hoch) mit zahlreichen Zeugnissen und Zeitungsrecensionen gratis und franko durch

Chr. L. Pöhlmann, Mozartstrasse 9, München A. 60.

Pfeife der Zukunft

hat folgende wertvolle, unübertreffliche Eigenschaften: Das Entstehen der Bliebriechen, aus dem Tabake kommenden Flüssigkeit (Pfeifenschmier) ist vollständig ausgeschlossen. Abzug (Wasserschier) nicht vorhanden. Die Pfeife bleibt fast trocken und gerechtes Tabak brennt vorzüglich. — Leichter Zug. Das unangenehme Anrauchen des Kopfes fällt ohne Anwendung eines Hilfsmittels gänzlich fort. — Einfach Construction und Handhabung ohne complicirte Einrichtung, ohne Patronen. — Pfeife „Non plus ultra“ (D. R. G.-M. No. 22617) kann spielend leicht mehrere Stunden ununterbrochen in Brand erhalten werden. In Tabak mehrere Male nachgestopft werden kann, ohne dass man nötig hat, das Feuer verlöschen zu lassen, oder die Asche zu entfernen. — Garantie: Zurücknahme um meine Kosten, wenn angestrichene Eigenschaften nicht vorhanden. — Viele Tausende nachbestellt. — „Non plus ultra“ mit gelbmaltem Porzellankegel Preis pr. St. in kurz, lang, 2 Mk., Porto 20 Pf., in halblang, ca. 55 cm lang, 3,75 Mk., Porto 60 Pf., mit meinem neu construirten, unzweifelhaften u. unverbrechlichen Kopfe „Ideal“ (D. R. G.-M. No. 134127) pr. Stück in kurz 3,90 Mk., Porto 20 Pf., in halblang 4 Mk., Porto 60 Pf. 4 Stück franco. Mehrmalige Rabatt. — Illustrirte Preisliste mit vielen Fein-Zeugnissen gratis und frei von C. H. Schroeder, Erfurt, No. 50 Pfeifenfabrik, Export und Versand.



Verjüngung u. Verlängerung des Lebens
werden erreicht durch den Gebrauch von **Wolf's Muskelstärker, „Gymnastikon“.**
Allen Menschen u. lebenden Wesen form man nicht genug thun, den Muskelapparat in geübten. Zerreißt er ein ganzes Zimmergarnament ohne Behinderung und überall anwendbar, erweitert die Brust des Körpers nicht die Nerven, regt die Stützorgane des Blutes gereinigt wird, und ist infolge dessen das natürlichste, beste und unerschöpfliche Mittel gegen die meisten Straftücken, als: Rheumatische, Stenose, Gicht, Rheumatische, Nerven, Krämpfe, Schläuf, u. Apoplektische, Migräne, Kopfmerzen, Blindheit, Berstungen, Blutaandrang zum Kopfe u. Preis pr. Stück nur 5 Mark. Reicht gegen Blindheit oder vorzeitige Einübung des Betrages durch das Gesamt-Geist von **Siegfried Heilig, Berlin N.W., Mittelstr. 23.**

Burenmarsch

und eine Anzahl Notenblätter der neuesten Stücke, Chorlie, Märsche und Tänze erhalten Sie gratis bei Bestellung eines Concert-Gitarre-Zither „Columbia“ im Preise von 7 1/2 Mk. Dasselbe ist hochfein polirt mit bunfarbigem Blumenschmuck, Schallloch und Scalen-Abzug ausgestattet. Vermittelt der vereinfacht angebrachten 41 Saiten (5Bässe mit Accord und Accordergüssen und 21 Melodieaiten) ist es jetzt möglich, die schönsten Lieder, Tänze etc. ohne Lehrer und Notenkenntnisse sofort nach Notenblättern spielen zu können. Der Ton ist gleich einer Concert-Zither. Greifen unreiner Accorde ist vollständig ausgeschlossen. Versand kompl. mit Stimmapparat, Schule, Notenhalter, Ring, Schlüssel und Carter. Jedermann kann ohne den fabelhaft billigen Preis. Kleine Columbia-Zither nur 5 Mk. Man bestelle direkt p. Nachname bei **HEINR. SUHR, Neuenrade 918, Westf.**

Künstlerpinsel „Zierlein“.

„ZIERLEIN“
Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.
Vorzügl. u. ehrenvolle Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl der hervorragenden Akademie-Professoren und Kunstmalers. Prospect gratis.
Gebr. Zierlein, Pinselabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerwerke.

HERREN

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserm heutigen Erwerbleben bedingt bei vielen sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, wodurch dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Was derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, släume man nicht, sich über die weitbekannte „Jasson'sche Erkundung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eithlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichen Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.

Billige Briefmarken

Prelistra gratis sendet AUGUST MARZ, Bremen

Feine Karten Kanarienvogel mit den seltensten Touren zu Mk. 6, 8, 10, 12, 15 u. 20 p. Stck. empfindlich und versendet unter Garantie **HEINR. MANN, Chaussee, Oberkahr. NB. Preis-courant gratis u. franko. Broschüre über Zucht und Fänge 35 Pfg. franko.**

Photos

Actmodellstudien hervorragend schöne selb. Orig. Katalog m. reicher Auswahlendung geg. M. 2,- u. 3,- (Briefmarken) **Verlag Apollo, München 1 Postfach.**

Datent Bureau

München G. Dedreux Brunstr. 8-9

München Pension Scherer

Hessstr. 9/1 a. d. Pinakotheken.

Seele

Charakter, Intimes erforscht aus Handchrift. Prospect gratis. **P. P. Liebe, Augsburg.**

Photographien und Bücher

100 Muster und 2 Cabinet incl. ein interessantes Buch und Catalog, feine künstlerische Originale, Aufnahmen d. L. Leben weibl., m. d. m. Kinder Actuellen versend. I. M. 5,- (Briefmarken) geg. verb. Einsd. d. Estrng. Cat. 10 Pf. **Frau Clara Graul, Salzburg (Oesterr.).**

Buchführung

soil man lernen, weil man dadurch bessere Stellung u. höheres Gehalt erzielt. Correspondenz, Buchten, Buchführung. Comptoir-Praxis. **Schackhoff**

Der best bewährte brief. Unterricht von Ferdinand Simon, gerichtlich vereidigter Sachverständiger, Berlin 63, führt sicher zum Ziel. Prospect u. Probe gratis. **F. Simon, Berlin O. 27.**

Schablon, Pausen, Vorlagen,

Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel. **Brümann, Boysen & Weber, Eberfeld.**

Das Beste und Billigste

Pr. M. KOCH Act- und Freilichtstühle 250 Blatt. Bildgröße 15/20 cm Einzelne Blätter à 60 Pfg. **K. WENDLER'S Künstlermagazin Berlin SW.**



Göttergespräche an der Saalburg

„Möge Jupiter Pluvius uns gnädig sein!“ sagte Herr von Hälfen am Morgen der Grundsteinlegungsfest des Limesmuseums, indem er zu dem trübem Himmel emporblickte.

„Beim Zeus!“ brummte Jupiter, der mit seiner heidnischen Sippchaft neugierig herunterlugte. „Sonst hört man von nir als vom Christentum, aber zum Kaiserweitermachen, gelt, da is unser-ein wieder guat gnuat!“

„Venusetz, druck di ner so füeril!“ rief Mars, „es funnt leicht so a Lexheinzler derbei sein — ja, was i gles! sagen wollt: Schad, daß der Mommsen net derbei is! Wenn der die römischen Krieger da sehn thät!“

„Ja“, erwiderte Jupiter, „da härt‘ er doch auch amal a freud an am Militari!“

„Jesses“, rief Merkur, „schau nur die zwoa da an, wie die auf einmal‘ s rennen anfangen — aha, die ham die Weihrauchpfandln anzündn vergessn!“

„Na“, lachte Apollo, „auf die ganz G’schicht auf werden sich die halt denke ham, es thät so schon langn!“



Schüttelreime

Man zwang sie fast zum Christentum, D.s. nahmen die Buddhisten trumm.

F. Scholl



Der Doktor Lieber, fest zum Papst-Rom steht er — O wär‘ er doch in China Stabsstropmeter!

H. Caspari



Ich mein‘, man soll‘ den Zeppelin Mal ordentlich am Läppel ziehn.



„Wann“, seufzt die gute Kathi, „wann, Komm‘ ich mal in den Vatikan?“



Wenn Deutschlands Flotte auch zur Rache segelt, Wer weiss, ob Russland nicht die Sache regelt.

A. Schmidthammer

Lied des deutschen Welt-Bürgers von A. Mo

Ein freies Leben führen wir
In Deutschland allermeist,
Wir trinken Wein, wir saufen Bier,
Hat keiner was dagegen;
Und essen darf der deutsche Mann
Sotiel, als er bezahlen kann.
Von hoher Obrigkeit bewacht,
Frei von Regierungsforgen,
Verschlafen wir die ganze Nacht
Bis an den lieben Morgen;
Und unbeschränkt kann jeder still
Sich träumen lassen, was er will.
Und denken darf am hellen Tag,
Auf offnem Markt — zum Henker! —
Ein jeder, was er denken mag
Bei uns im Land der Denker;

Zu sagen braucht er es ja nicht —
Ein Narr, wer seine Meinung spricht.
Im Glauben gibt es keinen Zwang:
Man darf bei allen Wettern
Zur Messe geh'n mit Glockenklang,
Darf in der Bibel blättern,
Darf ungeniert der frömmste Christ,
Ja Muker sein und Pietist.
Die Kunst ist wie der Vogel frei,
Sie dienet nur dem Schönen.
Es läßt sogar die Polizei
Mit Feigenlaub sie krönen,
Und der Philister, der sie kränkt,
Wird ohne weiltres ausgehenkt.
Nichts ist der Poesie versagt,
Nichts fesselt ihr die Schwingen,

Das Höchste darf sie unverzagt
Verherrlichend besingen;
In Deutschland hält den Dichter-Lauf
Kein Kaiser und kein König auf.
Wer trotzdem gerne reifen thät,
Braucht nicht dähem zu hocken;
Er fragt, wo es nach China geht,
Und macht sich auf die Socken.
Man führt ihn um die halbe Welt,
Der Staat bezahlt das Reisegeld,
Hurrah! Ein Leben führen wir,
Ein Leben — hols der Teufel! —
Voll Freiheit, Wonne und Plaisir,
Vom Rheine bis zur Weichsel,
Von Straßburg bis nach Pilsenesee —
Und wer's nicht glaubt, geh' hin und seh'!

Der schwerste Fürst

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Körper Schmerzgeißel,
Gaben einst von Rom bis Schweden
Alle herrschenden Verdr.

„Zweihundneunzig Kilo drücken
Ohne Sorge um Verfall —
Sprach Don Carlos voll Entzücken —
Auf den Thron von Portugal.“

„Mein Gewicht — rief mit Emphase
Ferdinand — ist laut Befund
Immer inklusive Nase
Hundertfünfundsebzig Pfund.“

„So, wie ich mich jetzt befinde,
Nief der deutsche Kaiser stramm,
Wie ich — ohne Schnurrbartbinde —
Voll achtzig Kilogramm.“

Nikolaus, der Freund vom Frieden,
Der von schmächziger Figur,
Sprach: „Ich wiege gleich Syphiden
Fünfundfünzig Kilo nur.“

Ich bin leichter, als die meisten
Von Europens Herrschern sind,
Und beneide oft den feisten
Carlos, der Rekord gewinnt.“

Und es riefen laut die Mehrer
Ihrer Reiche frank und frei:

„Nikolaus, du wirst jetzt schwerer,
Denn du schluckst . . . die Manöshure!“

— Ist

Der neue Blutarch



Dr. Katill las in der Zeitung, wie die
Intoleranz des Pfarrers Schöpferling zu dem
Breitengüßbacher Meinungsprozeß führte.
„Mir unbegreiflich! Ich würde niemals
darnach fragen, ob eine Katholisch oder Lutherisch
ist!“



Dr. Daller versuchte die Barnum-Bail-
ley'sche Schaustellung und blieb geraume
Zeit vor dem Mann mit dem Umbos-
schädel stehen.

„Eine wahre Freude mir so einem Menschen!“
sagte er mit wohlwollendem Märchen. „Der
wählt gewiß auch Centrum!“

Crimen laesae majestatis

Den deutschen Reichstag, der — spät, vielleicht
zu spät — in wenigen Wochen zusamen-
treten wird, erwartet man eine schwere Arbeit. Nicht
allein die Chinaexposition wird seinen — wohl
nicht allzu strengen — Urtheile unterliegen. Es
mehren sich in Deutschland auch die Stimmen,
die eine Abmilderung oder Aenderung des Straf-
gesetzes über Majestätsbeleidigung fordern, des
§ 35, der in weitesten Kreisen so große Verbreitung
gefunden hat, und man darf erwarten, daß sich
diese Stimmung in einem parlamentarischen Antrag
ausprechen wird. Die Forderung wird nicht allein
der „unterlandlosen Rote“ der zwei Millionen
socialistischen Wähler gestellt, denen der Paragraph
eine Entgegnung auf die ihnen so unangenehme laiter-
liche Bredamkeit unmöglich macht. Bis zu gemäßig-
ten Liberalen, die weit mehr gemäßigt als liberal find,
wird der Antrag Zustimmung finden. Denn der
Tud, den die gegenwärtigen Zustände auf die
Freiheit der Meinungsäußerung nicht nur in der
Presse sondern auch im Leben ausüben, beginnt
allmählich unenträglich zu werden.

Man erinnert sich wieder der unheimlichen
Aktualität der Befehl'schen Citate aus Tacitus und
erkennt vollkommen, daß in der wirksamen Rede
doch viel Wahrheit war; schmerzlig empfindet man,
daß eine vom Richter erzwingende Loyalität des
deutschen Volkes unwürdig ist.

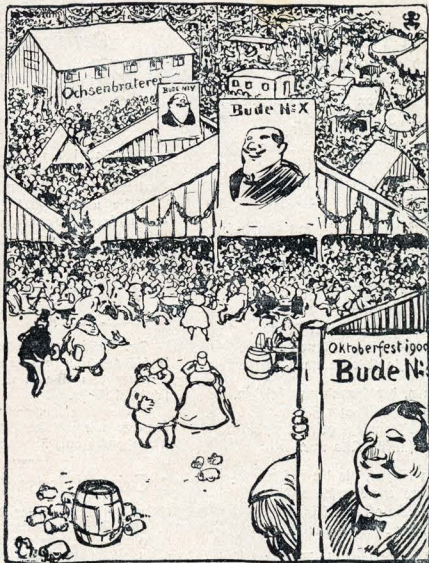
Der Begriff des crimis laesae majestatis,
in Roms schimmiger Despotenzeit entstanden, ent-
sprach niemals dem deutschen Volksgedanken.
Nicht als ein mit mythischen Weiben Verbundenen
und göttlichen Entitäten bewußt sich der Deutsche
seiner Herrscher, sondern als Herrchen und tüchtigen
und besonnenen Führer. Gerade weil er ihm im
Gemüth näher steht als jedes andere Volk seinen
Monarchen, wird er es nie als gerecht empfinden,
daß ein in Wohlgegnung gesprochenes Wort als
Verbrechen getrafft wird. Gegen großen Schimpf
und tüchtige Verleumdung muß der Kaiser selbst-
verständlich geschützt werden wie jeder andere und
mehr wie jeder andere. Aber der Schimpf vor
jedem Tadel, den die Praxis der deutschen Ge-
richte mit Unterlassung des Zeitiger Reichsgerichtes
einführen beginnt, ist weder im Gesetze begründet
noch demgemäß durchzuführen. Er weist für einen
Monarchen, der sich der constitutionellen Schablone
fügt, sich damit begnügt, geräuschlos dem Staats-
worte zu dienen und die Verantwortung dem
verantwortlichen Minister zu überlassen. Wilhelm

der Aemte ist anders gartert; er geht ohne „mini-
sterielle Befehlsgewalt“ und die schmächliche
Gretchenhaftigkeit Hohenlohes wäre auch kaum geeignet,
ihn zu verdrängen. Die Unverantwortlichkeit des
Herrschers, eine Präliminierung der constitutionellen
Monarchie, wird in Deutschland zur Fiktion; der
Schulhaß „Le roi règne, no gouverne pas“ ist
für das Hohenzollernreich ein motto vom vorangehen.
Man mag sich ja dieser Thatsache freuen, wenn man
sie — der größte Theil des deutschen Volkes —
für nützlich und erfolgreich hält; aber den der
Friede ist nicht zu rütteln, daß man auf jede
Frage in Deutschland zuerst den Kaiser die An-
wort geben hört, daß er fortwährend Stellung
nimmt und so jeden, der in der Öffentlichkeit
wirkt, zwingt, zu ihm Stellung zu nehmen. Man
kann sich kaum mehr über irgend eine ernsthafte
Angelegenheit äußern — bei der Wichtigkeit des
Kaisers gilt das nicht nur für die Politik —, ohne
irgend etwas, was er getrieben hat, zu loben
oder zu tadeln. Ein rechter Mann loht nicht,
wenn er nicht weiß, daß er auch tadeln dürfte.
Der Tadel ist aber eben durch das Geis unmög-
lich gemacht. Es entzieht, das das Vordell der
Streit geschlossen ist, ein großer Druck auf die
Geister, der eine Erbitterung schafft, die kaum die
monarchischen Gefühle stärken wird. Schließlich
hat sich das deutsche Volk doch reif genug gezeigt,
um sich eine Unterbindung jeder ernsthafte
politischen Diskussion nicht gefallen zu lassen. Dieser
Zustand aber erzeugt auch unheilbar eine Art, in
Aendertungen zu sprechen und zu schreiben, die
juristisch unhöflich, doch jedem verhältnißmäßig
sehrmal vergrößert und gefährlicher wird als ein
offenes Wort. Die Anwälte des Staates leisten
mit den Anklagen wieder dem Staate einen Dienst
noch dem Kaiser.

Auch dem Kaiser nicht. Es wäre eine wirk-
liche Majestätsbeleidigung, anzunehmen, daß der
Kaiser die Stimmung seines Volkes nicht kennen
wolle und für ihn das Wort gelte, das seinen
Amen, dem vortien Friedrich Wilhelm, in seinem
eigenen Schöße von Johann Jakob nicht nur
in sehr stürmischer Zeit: „Das ist immer das
Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht
hören wollen.“ Das hieße Eigeninn und Eitel-
keit, die seinen Widerspruch verträgt und den
Widerstreben nicht überzeugen, sondern mit
roher Gewalt zwingen will, bei ihm voraussehen;
und diese Annahme bleibe den Staatsanwälten
überlassen. Über darf man wohl vermuthen, daß
sich überreich und strebend bemüht find. Allein
dieser Ueberreicht ist keineswegs nur ein juristischer
Fehlgriff und eine private Angelegenheit seiner,
die an seinen Folgen leiden. Die Meinungs-
freiheit ist eine der Grundlagen eines modernen
Culturstaates; rüttelt man an ihr, so wankt der
ganze Bau. Befähigend und empörend ist es
für den deutschen Publicisten wie für den deutschen
Bürger, wenn er in keiner Sache seines Volkes
ein ernstes Wort sprechen kann, ohne Gefahr zu
laufen, in den Mäulchen des Geheles, eine Beute
unbewußtenherrscher Staatsknechte, zu zappeln.
Sehen wir aber die deutschen Bürger, daß der
Kaiser, wenn er über andere Gefühle verfügt,
in seiner temperamentvoll bewegten Weise sich keines-
wegs einer Zwang auflegt, so erhöht das ihre
Erbitterung und zeitigt in ihnen Gefühle, die sehr
verschieden von jenen sind, die das Hohenzollern-
recht groß gemacht haben. . .

So wird also einer der ersten Anträge in der
neuen Session gewiß auf Streichung des, ganz
anderen Verhältnisses angebrachten, crimis laesae
majestatis gerichtet sein. An Erfolge muß man
allerdings zweifeln. Aber schon eine ernst und
entschieden geführte Debatte im Reichstage könnte
nützlich wirken und den Staatsknechten ein wenig
Zurückhaltung, den Gerichten ein wenig Milde
bringen. Dann brauchte für Deutschland nicht mehr
Nigarus meierlicheres Wort zu gelten: „Wenn
man den Geist nicht unterdrücken kann, rächt man
sich durch Mißhandlungen an ihm.“

Wien, 15. Oktober Ludwig Bauer.



Nord und Süd

Hiem sei unsern Lesern das geistige Berlin vorgestellt, wie es sich nach der Versicherung des Herrn Hermann Tietz bei der festlichen Eröffnung von dessen neuem Warenhaus versammelt hatte.

Um aber nicht partikularistischer Voreingenommenheit beschuldigt zu werden, stellen wir hier auch das geistige München dar, wie es dem Fremden am gleichen Datum beim Oktoberfest sich präsentirte.

Päpstliche Allocution

nach dem Tenor des Ueir vom Staffelsein

Der Papst im Vatikan sprach:
Die Welt steckt tief in Sünden —
Wo Baverland's Prinzeßin steckt,
Weiß Niemand mehr zu künden.
Wie Jammershade, daß sie nicht
Ist auch nach Rom gefahren,
Ich hatt' schon meinen Vert bereit
Für's Volk der Bajwaren!
:: Valleri! Valleri! ::
Für's Volk der Bajwaren!

Doch Oesterreich's Prinzeßinnen
Sind lieblich hier zu schauen,
Mein Herz frohlocket, daß sie sich
Zum heil'gen Vater trauen.
Trotzdem bin ich nicht sehr erbaut
Von eurem schönen Lande;
Denn was dort heut' für Zuständ' sind,
Das ist 'ne wahre Schande!

So Mancher, der da sitzt und saß
Bei euch bequem am Kuder,
Der ist in meinen Augen nichts,
Als nur ein feiges Luder!
Sonst würd' er doch ein wenig sich
Mit seiner Fürsjörg' sputen,
Daß immer mehr und mehr werd' Platz
Für uns und unsere Kutten!

Was soll denn das Gschrei nach Licht
Für unsere braven Lämmer? —

Zum Scheeren greifen wir sie ja
Ganz gleich gut auch im Dämmer.
In Salzburg wär' die Hochschul' mir
Heut' lieber noch als morgen —
Die wird, wenn ich sie recht versteh',
Schon für die Dämm'ung sorgen!

Soiho, was seh' ich dort ich nah'n
Zum Trost für alle Tadelr,
Apstel des Kroatenthums,
Den Stroßmayr' und den Stadler!

Sei mir begrüßt, vieles Paar,
Das heut' kommt doppelpännig;
Der Stadler, der ja selbst nichts hat,
Bringt gar 'nen Peterspfnig!

Soiho, mein Stadler ist gesund,
Spricht deutlich mit Emphase —
Ich hatt' schon Angst, mein theurer Sohn,
Du sprächst durch die Nase.
Gerüffelt hat der Kaiser Dich,
Nun ja, das kann begegnen —
Was soll das hindern mich, den Papst,
Dich väterlich zu segnen!

Es liegt das Großkroatenthum
Direkt mir im Programme,
Drum bleib' dem Kastelbinderstaat
Stets eine treue Amme!
Zum „Chee“, den Dir der Kaiser gab,
Schenk' ich Dir süßen Kuchen —
Und wenn Du wieder Kästler kriegst,
Dann komm' mich gleich besuchen.

Lauren



Roberts beim Krebsfang

- Na, hast Du ihn endlich, Bob?
- Natürlich hab' ich ihn!
- So fang ihn doch!
- Ja — er lässt mich nicht aus!

Maurice Maeterlind, der zu seinem Privatberuflichen Vieniendut treibt, schreibt gegenwärtig an einem Stück, das den Titel „Double Jardin“ führt. Die Sitten und die Psychologie der fleißigen Mitglieder des Vieniendutes sind darin poetisch-mythisch dargestellt.

Maeterlind sollte sich die Mühe sparen! Eine vorzügliche symbolistische Dichtung dieser Art existirt ja bereits: der berühmte Hummus „Mein Herz, das ist ein Vieniendut, die Mädchen drin, das sind die Vienen.“